

Reihenfolge von rechts nach links betrachtet. Man sollte daher meinen, es wäre bei dem ersten Bilde nach derselben Analogie zu verfahren, um so mehr als der Dreizack, das einzige nächst dem Zwerge unzweifelhaft Charakteristische in dem ganzen Bilde auf's Vortrefflichste zu dem neptunius paßt. Diese Art der Symbolisirung, so naiv sie erscheint, ist dennoch ganz im Sinne jener wunderlichen Bildnerei, welche Grimm in seinen N. U. p. 202. ff. eingehend bespricht. Die Verdoppelung der Figur (ein kleiner kriechender auf einen Dreizack gestützter und daneben ein aufrecht stehender Mann, ebenfalls mit einem Dreizack versehen) erklärt sich vielleicht daraus, daß der Künstler den Gegensatz von Wechselbalg und der edleren mehr mythischen Art von Alvilen sehr wohl empfand und um beiden Seiten des Begriffs gerecht zu werden, jenen in der Figur des kriechenden Kleinen, diesen in der Figur des Aufrechtstehenden wiederzugeben suchte. Wie man darauf kommen konnte, dem kriechenden Kleinen zu Liebe und nicht nur seinem aufrechtstehenden Genossen, sondern auch dem Dreizack und der Analogie der Reihenfolge zum Troz diese Figuren für Darstellungen von Kröpelkint zu erklären, ist mir unbegreiflich.

## VII.

Hat unsere bisherige Darstellung für die Richtigkeit der Lesart *alvile* und die Uebersetzung derselben durch *Elbel*, *Elblein*, *Elbenkind* einen starken Wahrscheinlichkeitsbeweis geführt, so hoffe ich denselben bis zur Evidenz zu verstärken, soweit in dergleichen Fragen überhaupt von Gewißheit die Rede sein kann, durch die Mittheilung und Deutung einer alten Görlitzer Stadtsage. Sie steht in meinem Lausitzer Sagenbuche I., 217. (N. L. Magaz. Bd. 40.) und lautet also:

## Elvils Zauberpferd.

Zur Zeit Königs Johannis (von Böhmen), ungefähr um's Jahr 1330, residirte auf dem Schlosse zu Gerlachsheim ein tapftrer Ritter, Namens Hans Elvil. Der hat mit dem Rathe von Görlitz einen Streit gehabt der Obergerichte wegen, wobei in einem Tumulte seine Ehefrau von den städtischen Reitern niedgerannt worden ist. Daraus erhob sich eine lange Fehde zwischen der Stadt und dem Ritter. Obwohl nun Ritter Elvil oft in Gefahr gewesen ist, von dem städtischen Kriegsvolke gefangen zu werden, hat man ihm doch nichts anhaben können. Das machte, er besaß von seinem Schreiber ein bezaubertes Pferd, welches jedesmal mit den Füßen die Erde gescharret, wenn es seines Herrn Feinde von Ferne gewittert hat, und je näher ihm sein Widerpart gewesen, desto heftiger hat es geschlagen und gestampft. Mit diesem Pferde ritt er auch einmal in die Stadt, wo ihn wenig Leute persönlich kannten, kaufte sich ein Paar Schuhe und sprengte zum Thore hinaus mit dem Rufe: Hans Elvil ist dagewesen.

Das war den Görlitzern doch zu arg und sie machten einen Wall um ihre Stadt und bauten feste Mauern. Aber es ging ihnen wie den Römern. Die erste Mauer war sehr niedrig, und als Hans Elvil mit viel Reifigen wiederkam und die Stadt belagerte, da ging's heiß her, und die Bürger kamen in große Bedrängniß. Da es aber gerade am Tage des heiligen Hippolyt war, so fingen sie an zu diesem zu beten und gelobten ihm, wenn er ihnen hülfte, diesen Tag alle Jahre bei Wasser und Brod zu feiern. Und weil ihnen damals der heilige Hippolyt geholfen hat, so haben sie seitdem treulich seinen Tag als einen besonders heiligen Festtag gefeiert.